

Omid Nouripour

Kleines Lexikon
für MiMiMis* und
Bio-Deutsche**



* Mitbürger Mit Migrationshintergrund

** Schon-Immer-Deutsche

dtv
ebook

Akzentfrei

»Sie sprechen aber gut Deutsch, so akzentfrei!« – »Sie hoffentlich auch!«, bin ich häufig versucht zu antworten, wenn ich den ersten Satz zu hören bekomme. Dabei ist er doch, das ist mir schon klar, nur nett gemeint. Auch wenn ihn nicht nur Eingewanderte wie ich, sondern auch noch Menschen zu hören bekommen, die hier geboren sind und vielleicht gar kein anderes Land, keine andere Sprache kennen.

Nur: Nett gemeint ist manchmal vielleicht ein bloßes Zeugnis von einem beengten Horizont, in dem Hautfarbe und Aussehen allein darüber entscheiden, ob jemand Deutsch kann und ist. »Sie sprechen aber gut Deutsch«, ist dann der Beweis für die Ignoranz gegenüber der Tatsache, dass Deutsche heutzutage sehr vielfältiger sein können als vielleicht in den Zwanzigern.

Dabei bin ich gar nicht akzentfrei, mein Hessisch hört man hoffentlich 30 Meter gegen den Wind. Besonders schön ist es, wenn Komiker anfangen, türkischen Deutsch-Akzent nachzumachen, ohne es zu können. Da werden schon mal »Schepass« (türkisch-deutsch) und »Eschpass« (persisch-deutsch) miteinander verwechselt. Gemeint ist natürlich »Spaß«.

Amtseid

Im November 2008 interviewte die ›Bild-Zeitung‹ Cem Özdemir kurz nach seiner Wahl zum Bundesvorsitzenden der Grünen. Die letzte Frage lautete: *»Könnten Sie sich einen türkischstämmigen Kanzler vorstellen, einen Minister, der vielleicht seinen Amtseid auf den Koran schwört?«* Özdemir antwortete: *»Ich wünsche mir, dass unsere Gesellschaft farbenblind wird. Dass es völlig unerheblich ist, woran jemand glaubt. Entscheidend muss doch sein, wie gut, qualifiziert und überzeugend ein Politiker ist.«* Einverstanden! Eine zusätzliche Antwort könnte noch sein: Wie kommen Sie eigentlich auf die Idee, dass ein Kanzler oder Minister den Amtseid auf eine religiöse Schrift schwören sollte – egal welche das ist?

Denn bei ihrer Frage machten die beiden Bild-Interviewer einen Ausflug ins Land der Fantasie oder sie hatten schlichtweg keine Ahnung. Der Amtseid wird in Deutschland mit der sogenannten »religiösen Beteuerung« abgeschlossen. Wenn derjenige, der den Eid ablegt, dies wünscht. Sie kann aber auch weggelassen werden. Die Eidesformel für den Bundespräsidenten, den Bundeskanzler

und die Bundesminister findet man im § 56 des Grundgesetzes. Für Ministerpräsidenten und Landesminister regeln dies die Landesverfassungen. Von der Bibel ist dort nirgends die Rede. Das hat jemand offensichtlich mit den USA oder Großbritannien verwechselt.

Wenn wir schon einmal beim britischen Parlament sind, kann man sich im ehrwürdigen Palace of Westminster auch angucken, wie gelassener Umgang mit Religion funktioniert: Seit seiner Überarbeitung im Jahr 1978 lässt der Oath Act eine Reihe verschiedener Möglichkeiten für den Amtseid zu, den in London alle Parlamentarier ablegen müssen. Erst mal gibt es die Wahl, entweder einen religiösen »Oath of Allegiance« (Loyalitätseid) zu schwören oder eine »solemn affirmation« (feierliche Bekräftigung) abzulegen. Für die verschiedenen Religionen legt das Gesetz Folgendes fest: Christen schwören auf das Neue Testament, Juden auf das Alte Testament. Angehörige anderer Religionsgemeinschaften können das »in jeglicher gesetzmäßigen Form« tun. Der Oath Act ist also ein so intelligentes Gesetz, dass es dem gesunden Menschenverstand Spielraum lässt. Der wissenschaftliche Dienst des britischen Parlaments verweist als Beispiel auf den Koran für Muslime und den Granth für Sikhs. Bei der Vereidigung mit dem Koran gibt der wissenschaftliche Dienst sogar noch den Hinweis, dass das heilige Buch mit einer Hülle versehen werden sollte, damit es während der Zeremonie nicht versehentlich von einem Nichtmuslim berührt wird!

Als erster Muslim wurde übrigens der in Faisalabad in Pakistan geborene Labour-Politiker Mohammad Sawar vereidigt, der im Jahr 1997 für einen Glasgower Wahlkreis ins britische House of Commons einzog. Sawar kam mit Mitte zwanzig nach Schottland, gründete 1982 mit seinem Bruder eine Supermarktkette und wurde zum Multimillionär. Seit August 2013 ist Sawar der Gouverneur des größten pakistanischen Bundesstaates Punjab. Dafür legte er seine britische Staatsbürgerschaft wieder ab. Das nenne ich eine interessante Biografie. Globalisierung als Identitätsrealität.

Anpassen

Ganz was anderes als Assimilation. Aber die sollen sich halt gefälligst mal anpassen, diese Ausländer. Die sollen sich so benehmen wie wir. Wer immer auch »wir« ist. Und wie auch immer wir uns benehmen. Schließlich hat die Menschheit ja so überlebt, durch das Sichanpassen.

Anwerbestoppausnahmereverordnung

»Wie komme ich bitte nach Deutschland?« Wer sich in den letzten Jahrzehnten diese Frage gestellt hat und legal und dauerhaft zum Arbeiten nach Deutschland kommen wollte, hatte nur eine Hoffnung: Anwerbestoppausnahmereverordnung (30 Buchstaben).

Anwerbestoppausnahmereverordnung heißt Anwerbestoppausnahmereverordnung, weil es nach dem Zweiten Weltkrieg ein Anwerbestoppausnahmereprogramm für Gastarbeiter gegeben hat. Anfang der Siebziger fand man aber, dass es jetzt reichen müsse mit den Gastarbeitern. Also verhängte die Bundesregierung einen Anwerbestopp.

Wenige Jahre später jedoch stellte man fest, dass ja in etlichen Branchen Fachkräfte fehlten, die man aber anwerben musste. Also machte man eine Ausnahmereverordnung für den Anwerbestopp (Anwerbestoppausnahmereverordnung)! Bis zum 1. Januar 2005 war das die einzige Möglichkeit überhaupt zum dauerhaften Arbeiten nach Deutschland einzuwandern. Seitdem gibt es wenigstens für einige auserwählte Gruppen wie Höchstqualifizierte (beispielsweise Prof. Dr. Dr.) und Unternehmer auch andere Möglichkeiten, dank eigens für sie geschaffener Regeln.

Mich besuchen manchmal englischsprachige Besuchergruppen, die wissen wollen, wie es in Deutschland mit der Einwanderung funktioniert. Deshalb suche ich seit Jahren eine gute englische Übersetzung für Anwerbestoppausnahmereverordnung. Derzeitiger Favorit ist aliens-hiring-stop-waiver-regulation (32 Buchstaben, vier Bindestriche). Ich freue mich über jeden Vorschlag, der kürzer ist!

Araber

Wenn man »Araber in Deutschland« googelt, dann ist der erste Treffer – Überraschung – der Wikipedia-Eintrag »Araber in Deutschland«. Da heißt es:

»Als Araber in Deutschland werden Menschen bezeichnet, die oder deren Vorfahren aus arabischsprachigen Ländern stammen und in der Bundesrepublik Deutschland ihren Wohnsitz haben. ... Strittig ist, ob jemand, der die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen hat oder gar von Geburt an besitzt, wegen seiner ethnischen Herkunft als Araber gelten soll.« Wie war das noch mal? »Strittig ist, ob jemand, der die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen hat oder gar von Geburt an besitzt, wegen seiner ethnischen Herkunft als Araber gelten soll.« Der Satz hat

es in sich! Ich frage mich, wer wohl darüber streitet, ob das Arabersein (oder, um mal weiterzudenken. das Amerikanersein, Türkeisein, Österreichersein, Ghanaersein usw. usw.) quasi ewig gelten soll und wer darüber am Ende entscheidet, wer, ab wann, als was gelten darf? Und was heißt eigentlich »gar von Geburt an«? Ist die Botschaft dieses Disputs »einmal Araber, immer Araber« beziehungsweise »einmal Ausländer, immer Ausländer«? Immerhin lautet dann die Überschrift über einer langen Namensliste »Bekannte Araber in Deutschland und Deutsche arabischer Herkunft«.

Zu solchen offensichtlichen Unsicherheiten gesellt sich eine grundsätzliche Verwirrung darüber, wer eigentlich »Araber« ist und wer nicht. Und das kann ich sogar nachvollziehen. Schließlich ist es gar nicht so einfach »Araber« oder »Arabisch« zu definieren, es sei denn, wir reden über eine Pferderasse, was wir aber nicht tun.

Eine »semitischsprachige ethnische Gruppe« ist eine mögliche Definition des Begriffs »Araber«, hier werden also Abstammung und Sprache miteinander kombiniert. Zusätzlich können kulturelle Faktoren in die Definition einfließen, weil Menschen, die sich selbst als Araber bezeichnen, ganz unterschiedliche historische, religiöse, sprachliche Wurzeln haben.

Wenn es um Politik geht, ist die »Arabische Liga« mit ihren 22 Mitgliedsstaaten (inklusive Palästina) die wichtigste Organisation. Deren Gebiet reicht über zwei Kontinente von Mauretanien in Nordwestafrika bis in den Oman im äußersten Osten der Arabischen Halbinsel. In den Mitgliedsländern der Arabischen Liga leben 356 Millionen Menschen, davon sind aber nur etwa 160 Millionen Araber. Auch sind zum Beispiel 90 Prozent der Araber Muslime (Sunniten und Schiiten), aber immerhin sechs Prozent sind Christen und vier Prozent gehören anderen Religionsgemeinschaften an. Diese vielschichtige Welt zeigt, wie falsch Formulierungen wie »der Arabische Frühling« sind. Die Situation auf den Komoren, auch ein Mitglied der Arabischen Liga, ist keineswegs mit der in Jemen, Syrien oder Marokko vergleichbar.

Doch warum kompliziert, wenn es auch einfach geht? Einigen wir uns doch einfach auf die gängige Definition: »Araber, das sind diese schwarzhaarigen, langbärtigen Muslime von da unten mit einem Aggressionsproblem.« Dazu passend hat mir – Perser, also kein Araber – ein netter Mitbürger einmal eine sehr kurze Mail geschrie-

ben, die ich zum Zitieren gern auswendig gelernt habe: »Du Scheiß-Araber, geh zurück in die Türkei!«

Armutszuwanderung

Im Vorfeld der Bundestagswahl 2013 begann die CSU eine Diskussion über die Freizügigkeit innerhalb der EU, die von A bis Z – also von A wie Armut bis Z wie Zuwanderung – an den Fakten vorbeiging. Grund war die damals noch bevorstehende und mittlerweile schon in Kraft getretene Freizügigkeit für Arbeitnehmer aus Bulgarien und Rumänien. In große Hektik hatten die Christsozialen vermutlich die guten Umfrageergebnisse der Alternative für Deutschland (AfD) versetzt. So dachten sich die »Neckermänner der CSU« (›Die Zeit‹) dann auch noch gleich das Unwort des Jahres 2013 aus: »Sozialtourismus«.

Inzwischen sind die Wahlen aber Geschichte. Die große Schwester der kleinen CSU – die CDU – versucht deshalb gemeinsam mit dem kleinen Bruder aus der Großen Koalition – der SPD – das bayerische Stammtischgerede wieder aus der Welt zu schaffen. Im Januar 2014 brachte die CDU deshalb ein fünfseitiges Papier »Armutseinwanderung nach Deutschland – Fragen und Antworten« – heraus. Darin standen lauter Dinge, die die CDU (und natürlich auch die CSU) schon vorher wusste:

- »Gut 80 Prozent dieser Zuwanderer [aus Rumänien und Bulgarien] sind Fachkräfte; im Jahr 2010 hatten 55 Prozent einen Hochschul- oder Fachhochschulabschluss. Die Arbeitslosenquote lag mit 7,5 Prozent deutlich unter der anderer Zuwanderergruppen.«
- »Zwar sind derzeit nur 0,5 Prozent (sic!) aller Bezieher von Arbeitslosengeld II (Hartz-IV) vermutete Armutszuwanderer (insgesamt etwas über 30 000 Personen) ...«

Zudem räumt die CDU dann auch ein, dass die früheren Pläne (früher heißt in diesem Fall vor der Wahl) des damaligen Innenministers Friedrich, Armutseinwanderer »ohne viel Federlesens rauszuschmeißen«, mit dem EU-Recht nicht zu vereinbaren sind. So viel Zurückrudern macht müde. Und verstört unsere europäischen Partner, die unter der Abwanderung ihrer Fachkräfte durchaus leiden. Rumänien hat seit 1990 30 000 Ärzte verloren. Ob das die »Sozialtouristen« waren? Wohl kaum!

Natürlich gibt es auch eine kleine Gruppe derjenigen, die aufgrund immenser sozialer Diskriminierung in ihren Heimatländern